

Soldatenerziehung : Vortrag, gehalten im liberalen Quartierverein Gross-Basel-West den 3. März 1918

Autor(en): **Lüssy, Felix**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **65=85 (1919)**

Heft 37

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-35328>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Soldatenerziehung.

Vortrag,
gehalten im Liberalen Quartierverein Groß-Basel-West
den 3. März 1918,
von Hauptmann Felix Lüssy, Kdt. Füs.-Kp. I/54.

(Schluß.)

Die bisherigen Darlegungen haben mich dazu geführt, die Disziplin nicht mechanisch zu fassen, sondern in den Willen des Soldaten zu legen.

Die Wurzeln dieser gewollten Disziplin nun heißen: *Pflichtgefühl gegenüber dem Staat und Zutrauen zum Vorgesetzten.*

Vom *Pflichtgefühl gegenüber dem Staate* hier zu reden, läge außerhalb des Rahmens meiner Aufgabe. Nur das sei gesagt, daß auch für die Armee jede Förderung solcher Erkenntnis Pflicht ist. Hier liegt die Bedeutung der Bestrebungen für geistige Beschäftigung unserer Wehrmänner, die in der Ruhezeit, den Nachmittagen, in Perioden ungünstiger Witterung einsetzen sollen. Sie sehen hier sofort, wie solche Arbeit nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zwecke ist. Es gilt nicht Kenntnisse, die im speziellen Zivilberufe nützen können, zu vermitteln, sondern auf Charakter und Gemüt des Soldaten und Bürgers zu wirken. Neben Pflege des Gesangs und einiger historischer und verfassungkundlicher Theorie scheint mir persönlich hier Vorlesen ausgewählter Stücke unserer besten nationalen Schriftsteller das geeignetste Mittel. Ich weiß auch aus Erfahrung, wie dankbar Gottfried Keller, Meyer, Gotthelf oder Tavel aufgenommen werden. Es ist meines Erachtens auch Pflicht jedes Einheitskommandanten, an jedem Kantonamentsorte für eine gute Soldatenbibliothek mit sorgfältig gewähltem Lesestoffe, wie sie ja von der C. V. J. M. Kommission und vom Armeestabe zur Verfügung gestellt werden, zu sorgen. Alles bewußte Beeinflussenwollen hat zu unterbleiben. Aber ein paar gute kräftige Worte am rechten Ort, mitten in der Arbeit bei Anlaß irgend einer vaterländischen Frage, vom Kommandanten zur Truppe gesprochen, sind von hohem Werte. Die Mannschaft darf fühlen, was hinter der Arbeit liegt und wo die Ziele und Wurzeln dieser Arbeit sich gründen.

So soll die Armee ohne präventive Affischierung zur Bürgerschule werden.

Als zweite Wurzel der *discipline consentie* habe ich das *Zutrauen zum Vorgesetzten* genannt.

Wir treten damit zum Schlusse noch an eines der vielerörterten Probleme unseres Wehrwesens. Zugleich an eines bei dem ich mir noch mehr als bei allen vorhergehenden Erörterungen bewußt bin, daß *Leben alles ist, Worte nichts sind.*

Aber, obwohl ich nicht von Führerziehung zu sprechen habe und diese sehr wohl eine gesonderte Behandlung ertrüge, darf ich diesen Fragenkomplex nicht beiseite lassen. Schon weil ich das Bedürfnis habe, einmal dem vielen Schiefen, das über „Soldat und Offizier“ oft gehört wird, etwas zu Leibe zu gehen und dann, weil eben Führer- und Soldatenerziehung in engster Wechselwirkung stehen.

Die Stellung des Offiziers beruht auf der hierarchisch-autokratischen, wenn Sie wollen aristokratischen Organisation des Heeresmechanismus und auf der Kommandogewalt. Da packt nun eine weitverbreitete Kritik an und verlangt mit einem Schlagworte „Demokratisierung der Armee“. Diese Tendenz liegt der bekannten Grütlienerinitiative zu Grunde. Sie hat neulich auch in den Militärdebatten der N. H. G. Ausdruck gefunden.

Ich muß mich als ihr entschiedener Gegner be-
kennen. Die Forderung übersieht das prinzipiell
Entgegengesetzte der beiden Organisationen. Das
demokratische Prinzip legt die *Verantwortlichkeit*
auf die Menge, das militärische Prinzip auf die in
einem Kommandobereiche mit der Kommandogewalt
bekleidete *Persönlichkeit*. Ein Abwälzen der Ver-
antwortung gibts aber im Kriege nicht. Das geht
von oben nach unten. Der General kann seine Befehle nicht dem Parlamente vorlegen und der Hauptmann kann seine Kompagnie nicht befragen, bevor er ihr den Angriffsbefehl erteilt, der für sie vielleicht den sichern Untergang bedeutet. Er bleibt für seinen Entschluß nur seinem Vorgesetzten und vor allem seinem Gewissen verantwortlich.

Das Prinzip der autoritären Stellung mit ihren Prerogativen und die Kommandogewalt ist die unbedingt nötige Ergänzung dieser ungeheuer schweren aber stolzen und schönen Verantwortung. Nur bei solcher Organisation vermögen wir die Führer vom jungen Leutnant bis zur höchsten Charge zu erhalten, die im Momente, da die Wage schwankt, furchtlos und ohne Besinnen *gewohnt, zu befehlen und gehorcht zu werden*, den Entschluß zur Verantwortung zu fassen vermögen.

Wir haben im Laufe des Jahres 1917 den Versuch der Demokratisierung eines Heeres erlebt. Die Soldatenräte und die Militärkommissionen, die in den russischen Armeen, Korps, Divisionen bis hinunter zu den Kompagnien befahlen, haben den Zusammenbruch der Armee und damit das Schicksal des unglücklichen russischen Reiches besiegelt.

Es scheint mir ernsthafte Pflicht aller nationalen Parteien in der Schweiz zu sein, den Versuchen auch bei uns am Autoritätsprinzip in der Armee zu rütteln und damit deren Lebensnerv zu treffen, ein machtvolles „Halt“ entgegenzusetzen.

Nach dieser prinzipiellen Festlegung muß noch auf einige Details eingetreten werden.

Ich habe bereits bemerkt, daß das Autoritätsprinzip gewisse Prerogativen gebieterisch verlangt. Ich sehe sie insbesondere in Vorrechten der Bedienung, der Unterkunft und des Ausgangs. Hier demokratische Gleichheit zu fordern, ist völlig falsch. Der vernünftige Soldat sieht vollkommen ein, daß es der Autorität höchst schädlich wäre, wenn der Offizier in normalen Umständen mit ihm in den gleichen Topf langen und auf dem gleichen Stroh schlafen müßte.

Die Mannschaft will unter sich sein, sich auch einmal unkontrolliert ergehen können. Den Offiziere ständig ins tägliche Leben der Mannschaft stecken, hieße Friktionen direkt rufen. Im Gegenteil, auch die Unteroffiziere müssen von der Mannschaft weg und die ihrer Autorität entsprechenden Vorrechte erhalten. Im Felde ergibt sich die nötige Anpassung dann ganz von selbst; Feldverhältnisse im Kasernenbetrieb des Waffenplatzes oder in den Kantonamentsorten ruhigen Grenzdienstes schematisch kopieren zu wollen, wäre aber ganz falsch.

Dagegen gehe ich damit einig, daß gewisse aus den Friedenszeiten übernommene Gewohnheiten die weniger Prerogativen als überflüssigen Luxus darstellen, verschwinden. Dahin gehört der Offizierskoch und die Spezialküche. Feldmäßige Gleichheit der Kost schadet nirgends und sollte meines Erachtens für die Truppenoffiziere *befohlen* werden. Und rücksichtslos sollte allen Auswüchsen unsoldatischer Weichlichkeit oder liederlichen „Sichauslebens“ im Offizierskorps entgegengetreten werden.

So heißt meine Forderung: Absolute Erhaltung der Kommandogewalt und der *notwendigen* Prärogativen.

Damit verträgt sich die Erschaffung des Zutrauens der Untergebenen zum Vorgesetzten, ja das Entstehen eines eigentlichen Kameradschaftsverhältnisses innerhalb aller Grade einer Einheit *durchaus*.

Ich weiß dies aus selbstgelebter schöner Erfahrung und die glänzendsten Theorien der Gegner vermögen mich darum nicht zu bekehren und jeder, der selbst im Wehrwesen drin steht, wird mir beipflichten.

Gerade der straffe Vorgesetzte wird sogar dies Zutrauen leichter erwerben; denn Hand in Hand mit Laxheit in der Disziplin geht Schlamperei im Dienste. Der Leidtragende ist dabei der Soldat.

Zwei Momente sind es, die in so verblüffend leichter Weise bei straffster Disziplin dem Vorgesetzten das Zutrauen seiner Mannschaft schaffen. Sie heißen: *Gerechtigkeit und wahres herzliches Wohlwollen für die Untergebenen*. Sie sind zugleich elementare Pflicht jedes Offiziers.

Die Gerechtigkeit erweist sich einmal schon in der strengen aber vernünftigen Abmessung der Anforderungen im Unterricht. Sie äußert sich bei den gegenwärtigen Diensten in unparteiischer Behandlung der Urlaubsgesuche und sie stellt sich ins schönste Licht bei vorurteilsloser Untersuchung und Erledigung von Disziplinarfällen.

Dabei ist offene Aussprache mit dem einzelnen Manne und der ganzen Truppe nicht nur kein Einbruch in die Disziplin, sondern eine Stärkung derselben. In dieser Hinsicht wird aus Uebereifer oder Aengstlichkeit in guten Treuen so oft gefehlt. Der völlig gleiche Entscheid in einer Urlaubsfrage wird als kommentarlose Mitteilung, evtl. von untergeordneter Stelle eröffnet, den Mann verbittern, während er ihn ruhig als Notwendigkeit hinnimmt, wenn der Einheitskommandant selbst ihm die Gründe sachlich und wohlwollend auseinandersetzt. Und erst die Behandlung von Disziplinarfällen. Solche lassen sich ja bei bester Gesinnung der Truppe nie ganz ausschalten. Aber ihre Erledigung kann und soll dem Kommandanten gerade ein Mittel sein, sich seine Truppe in die Hand zu arbeiten. Vor allem ist eine gründliche Untersuchung erste Pflicht. Vielleicht wäre sie überflüssig. Der Fall liegt klar. Eine Einvernahme wird nichts Neues zu Tage fördern. Aber der Kommandant ist sie dem Fehlbaren und der Truppe schuldig. Höchst nachahmenswert scheint mir sogar die Vorschrift der österreichischen Armee, daß über jede derartige Einvernahme ein genaues Protokoll geführt, und vom Fehlbaren und den Zeugen unterzeichnet werden soll. Unbedingt aber soll der Kommandant von jeder Disziplinaruntersuchung und ihrem Resultat seiner versammelten Truppe Kenntnis geben. Nie ist bessere Gelegenheit vorhanden auf das Ehrgefühl des Fehlbaren und seiner Kameraden, auf ihre Pflichttreue und Dienstauffassung einzuwirken als bei solchen Ansprachen am Hauptverlesen.

Ganz dasselbe gilt von der Behandlung von Beschwerden.

So erhält die Mannschaft Einblick in die Motive des Entscheides, sie muß die Ueberzeugung gewinnen, daß streng aber absolut gerecht und wohlwollend geurteilt wird und das Band zwischen Vorgesetzten und Untergebenen wird fester geschlossen.

Wohlwollen zum Untergebenen aber durchziehe den ganzen Dienstbetrieb. Bei aller Strenge schone die Behandlung stets das Ehrgefühl. Leuchtender Leitsatz sei jedem Soldatenerzieher das schöne Wort: *Es gibt nur eine Ehre, oben und unten*. Und wenn dann das Temperament einmal mit einem durchgeht — wir sind ja alle Menschen! — dann scheue man sich nicht, würdig und sachlich ein eventuelles Unrecht, das man erwiesen, einzugestehen. Auch das schadet der Autorität nicht das geringste. Ueberhaupt wird die Mannschaft, wo sie die gerechte und wohlwollende Natur eines Vorgesetzten einmal erkannt hat, auch ein unverdientes Donnerwetter nicht tragisch nehmen.

Vor allem muß das Mißtrauen verbannt bleiben. Jeder Mann hat das Recht als gutgesinnter flotter Soldat behandelt zu werden bis zum Beweise des Gegenteils. Ich habe allerdings einmal in einem militärischen Aktenstücke gelesen: Wenn ein Mann noch unbestraft sei, so beweise dies nur, daß man ihn noch nie erwischte habe — und gewiß wird das geforderte absolute Zutrauen oft Enttäuschungen bringen — aber, meine Herren, wir wollen ja Zutrauen von unten nach oben schaffen. Dafür ist Zutrauen von oben nach unten unerläßliche Voraussetzung.

An das Gute im Menschen zu glauben ist nicht zuletzt das Geheimnis des Erfolges auch des Soldatenerziehers.

Das sind alles keine neuen Wahrheiten, sondern ist Erkenntnis wahrer Soldatenerzieher aller Zeiten, es ist vor allem die Summe dessen, wofür unser General in seiner Lebensarbeit für unsere Armee eingetreten ist, die Summe dessen, was durch ihn Gemeingut unserer Reglemente und Anleitungen geworden ist.

Dieses seines schönsten Verdienstes darf wohl mit tiefer Dankbarkeit gedacht werden.

„*Wer seine Truppe erziehen will, muß sie lieben und ehren*“ heißt es in den von ihm entworfenen Ausbildungszielen für die Armee vom Jahre 1908 und in prächtigster Weise hat er schon 1894 als Waffenchef der Kavallerie im Kavallerieregimente erstmals diese Grundsätze verkündet.

Ich kann das Gesagte nicht besser als in diese Worte, die im Abschnitte über die Erschaffung und Erhaltung der Disziplin stehen, zusammenfassen.

„In der Milizarmee beruht die Disziplin mehr als in jedem andern Heere in erster Linie auf dem Vertrauen, welches die Untergebenen ihren Vorgesetzten entgegenbringen.“

Die Persönlichkeit, das Auftreten des Vorgesetzten erzwingt sich den Respekt und den Gehorsam.

Der Vorgesetzte denke daher stets daran, daß die Augen seiner Untergebenen auf ihn gerichtet sind; überall und am allermeisten, wenn er mit sich selbst uneinig ist und an sich selbst zweifelt, zeige er vertrauenerweckende Ruhe und Sicherheit.

Seine Sprache sei fest und entschieden, seine Willensäußerung klar und bestimmt; er fordere nie mehr als er weiß, daß der Untergebene leisten kann; was er fordert, muß erfüllt werden. Er verlange jedesmal die Hingabe der ganzen Kraft, vollkommene Konzentrierung auf die gestellte Aufgabe; *er gehe hie und da mit seinen Forderungen bis an die Grenzen der Leistungsfähigkeit heran*. Nie lasse er von der Durchführung seines Willens ab; er selbst aber sei der erste in der Gefahr und bei der Ertragung von Strapazen.

Er zeige freudige Energie gerade dann, wenn er am meisten Erschlaffung befürchtet.

Ueberall beweise er seiner Truppe Wohlwollen und Fürsorge; er helfe dem Schwachen und übe Nachsicht gegen ihn, dem Frechen aber trete er mit rücksichtsloser Härte entgegen und breche jeden Widerstand in seinen ersten Anfängen; Poltern und Schreien schaden der Disziplin, Rohheit ist des Offiziers unwürdig und leere Drohungen zerstören jede Autorität.

In seinen Soldaten wecke und pflege er jenes *Ehrgefühl*, welches beruht auf der Freude und dem Stolze an der vollbrachten Leistung, an der innern Tüchtigkeit.

Er stähle die *Willenskraft* und lehre seine Untergebenen Mutlosigkeit und Ratlosigkeit verachten.

Es wird dann gelingen, jeden Einzelnen und die Truppe zu jener Disziplin zu erziehen, welche Strapazen, Entbehren und Lebensgefahr als etwas Selbstverständliches hinnimmt, wodurch der Soldat sich niemals in der Erfüllung seiner Pflicht hindern läßt; die Truppe wird befähigt, alle ihr innewohnenden Kräfte zur Durchführung eines höhern Willens, eines Befehles, zur vollen Geltung und Ausnutzung zu bringen; sie wird durch Schwierigkeiten nur zu immer größerer Kraftanstrengung veranlaßt.

Jeder Einzelne gewinnt an männlichem Selbstvertrauen, an Sicherheit, und er trägt diesen Gewinn ins bürgerliche Leben hinaus.

In der Truppe entsteht unerschütterliches, jedem Unglück trotzendes, gegenseitiges Vertrauen zwischen Vorgesetzten und Untergebenen, weil der eine des Gehorsams sicher ist, der andere aber weiß, daß nie mehr verlangt wird, als geleistet werden kann, aber auch geleistet werden muß, weil es im gegenseitigen, im höheren Interesse begründet ist.“

Diese Leitsätze unseres Generals zeichnen ein hohes Ideal, aber eben ein Ideal, hinter dem wir Menschen in der Wirklichkeit zurückbleiben müssen. Rückhaltlos wollen wir zugeben, daß mancherorts die Erziehung unserer Mannschaft nicht im Sinne dieser Sätze, nicht im Sinne dessen, was ich Ihnen heute vorgetragen habe, geleitet worden ist.

Da wollen wir alle, jeder an seinem Platze, arbeiten, daß es anders wird und das Ideal mehr und mehr erreicht wird.

Dabei muß Armee und Bürgerschaft zusammenstehen. Was wir in der Armee von der Bürgerschaft wünschen, das ist verständnisvolle wohlwollende Kritik und Beurteilung.

Ich habe versucht Ihnen ein Bild dessen, was wir erstreben, zu zeichnen.

Den guten Willen unserer Armeeführung, in ernstester Weise gesunden Erziehungsgrundsätzen überall bei der Truppe Nachachtung zu schaffen, haben Sie den Leitsätzen unseres Generals entnehmen können. Er ließe sich aus allen Befehlen des Oberkommandos aus dieser Grenzdienstzeit wiederholt belegen.

Da müssen wir denn vor allem verlangen, daß uns dieser gute Glaube zugebilligt wird. Nicht jeder Fehler, über den unsere Presse ein großes Geschrei erhob, war dieses Lärms wert.

Schon eine Ordre Friedrichs des Großen besagt: „Junge Leute sind immer etwas flüchtig und machen gerne sottisen. Das muß jedoch nicht allemal nach der größten Rigueur genommen werden, sondern das kommt immer auf die Umstände an.“

Unsere jungen Leutnants bitten um gleich menschlich wohlwollende Beurteilung.

Wo in wohlwollender Weise Fehler gerügt werden, werden wir solche Kritik achten und ihr nach Möglichkeit Rechnung tragen.

Wo wirklich böser Wille und charakterloses Handeln eines Offiziers sich zeigt, da werden wir in der Armee mit der Bürgerschaft einhellig Entfernung solcher Elemente fordern.

Ehrenpflicht der nationalen bürgerlichen Parteien aber sei es, nicht an Kleinlichkeiten und Kleinigkeiten zu kleben, sondern unserm Offizierskorps in der Erziehungsarbeit an der Truppe zu helfen durch entschiedene Abweisung aller destruktiven Tendenzen, durch entschiedene Ablehnung aber auch jeder böswilligen, Disziplin und Autorität untergrabenden Kritisiererei, durch entschiedene Ablehnung des unmännlichen Schimpfens und Jammerns und des so oft sich breitmachenden nörgelnden Besserwissens.

Aus voller Ueberzeugung bejaht die ungeheure Mehrzahl des Schweizervolkes die Landesverteidigung.

So Sorge es dafür, daß in der Stunde der Gefahr die Armee geschlossen und einig, vom Vertrauen des Landes getragen, ihre Aufgabe erfüllen kann.

Einen schönen Wandschmuck

bilden die naturgetreuen Nachbildungen der

Kopfbedeckungen der schweiz. Truppen

(Coiffures des Troupes suisses)

im 18. und 19. Jahrhundert. In prächtiger mehrfarbiger Ausführung

Kartongröße 41×50 cm, Bildgröße 29,5×39,5 cm

Preis 2 Fr.

Da wir nur noch über eine sehr beschränkte Anzahl verfügen, empfiehlt sich baldige Bestellung b. einer Buchhandlung od. direkt beim

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich

Pensionierter Militärbeamter sucht Ruhesitz

in aussichtsreicher Gegend an Fluß oder See. Offerten unter Chiffre R S 10 an die Exped. der „Allgem. Schweizer Militärzeitung“ in Basel.

Dämpfige Pferde.

Alle Affektionen der Lungen- und Luftwege bei Pferden werden rasch und gründlich geheilt

bei Verwendung des **Sirup fructus**

von Tierarzt J. Bellwald. Vieljähriger Erfolg! Tausende von Dankschreiben direkt von den Besitzern. Von allen ähnlichen Mitteln ist SIRUP FRUCTUS das bewährteste. SIRUP FRUCTUS ist ein Pflanzenextrakt und nicht zu verwechseln mit Anpreisungen, die von Nichtberufsleuten gemacht werden. Preis pro Flasche Fr. 3.50. Gebrauchsanweisung und Ratsschläge in Bezug auf Fütterung etc. wird beigelegt. Kein Depot. Man wende sich direkt an den Erfinder

J. BELLWALD, Tierarzt, SITTEN.



Uniformen in feinsten Ausführung
A. Katemann ♦ ♦ **Zürich**
 Civil- und Sportsbekleidung ♦ Fraumünsterstr. 27